

### Marco Armiliato: „Menschen glücklich zu machen und es Sängern und Musikern zu ermöglichen, mit Freude zu agieren.“

Es schmerzt ihn noch heute: Das verpasste Endspiel zur Fußball-WM 2006 (Italien-Frankreich). Dabei hätten die Voraussetzungen nicht besser sein können: Am 7. Juli dirigierte Marco Armiliato in Berlin zur WM das große Waldbühnenkonzert mit „Anna, Rolando und Placido“. Er wohnte im selben Hotel wie die italienische Nationalmannschaft und zwei Tage später wäre er so gern ins Stadion gefahren. Doch berufliche Verpflichtungen riefen ihn nach Bad Kissingen. Eine verpasste Chance, die dem Italiener und leidenschaftlichen Fan immer noch einen traurigen Seufzer entlockt.

Sein Leben gehört nun einmal der Kunst, der Musik. Von Gastmoderator Andreas Friese befragt, erzählt der attraktive Dirigent am 18. Dezember im Künstlerhaus von seiner Heimat, der „kleinen, aber hübschen Stadt Genua“. Hier wurde 1782 Niccolò Paganini geboren. Das Konservatorium ist nach ihm benannt und stolz darauf, eine wichtige Talentschmiede zu sein. Hier begann Marco, der Jüngste, Klavier zu studieren. Sein großer Bruder Fabio (der bekannte Tenor) hatte da schon seine Sängerausbildung absolviert. Darüber hinaus zählte das Haus Armiliato noch drei Schwestern.

Marco, der von sich sagt: „Alles in meinem Leben habe ich ganz schnell entschieden“, wechselte bald zur Dirigentenlaufbahn. 1989 gab er sein Debüt in Lima mit *L'elisir d'amore*. Draußen wütete zu der Zeit der berühmte „Sendero Luminoso“, eine Terrorgruppe, die mit Bombenanschlägen den Umsturz erreichen wollte. Auch die nächste Station war nicht gerade ein Wohlfühlort: Bilbao, im Baskenland, durch die Aktivitäten der ETA ebenfalls eine unruhige Stadt, die er jedoch als eigentlichen Start seiner Karriere sieht. Schritt für Schritt folgten La Fenice, Wien, die Met, Tokyo, Berlin oder München – Armiliato ist inzwischen an allen großen Bühnen zuhause. Befragt nach den unterschiedlichen

Arbeitsatmosphären in den großen Häusern nennt er Wien und New York, wo man immer ein sehr gutes Gefühl habe. Speziell die Met mit ihrem rie-



Foto: Hans Köhle

Dirigent mit Gespür für expressive Rollenausgestaltung der Sänger – und Fußballfan

sigen, aber sehr professionellen Betrieb ist für ihn wie eine große Familie. „Da werden noch alte Sänger gepflegt, das Publikum geht begeistert mit und fühlt sich als Teil des Hauses.“ Anders dagegen in Italien, etwa an der Scala oder in Parma: Hier kann das Publikum wunderbar sein oder auch ganz schrecklich. Die Claque ist gefürchtet, sie äußert sich unmittelbar und sehr leidenschaftlich, v. a. lautstark und kritisch.

Armiliato wünscht sich ein aufmerksames Publikum, auch wenn es 15-mal die gleiche Oper hört: „Es ist eben auch 15-mal anders. Als Dirigent spürt man das Atmen des Publikums im Rücken.“ Seiner Erfahrung nach klappt das ab Donnerstag besser; „On Mondays it's horrible.“ Unterschiede im Dirigit gibt es für ihn nicht: „Musik ist Musik, ich bin sowohl im Konzertsaal wie auch im Opernhaus glücklich.“ Mitsprachemöglichkeiten bei einer neuen Inszenierung sind für den Dirigenten fast nicht gegeben, höchstens kann er Positionen von

Sängern verändern, wenn die sich oder das Orchester nicht richtig hören. Ansonsten hilft gerade bei Nachdirigaten nur: „Augen zu und durch.“

Welche Begegnungen waren wichtig für ihn? „Pavarotti – in Italien eine Ikone wie woanders Coca-Cola – war wie ein Vater für mich. Als Mensch und Künstler absolut integer.“ Von der erfolgreichen Zusammenarbeit seit 1996 zeugen viele CD-Mitschnitte. Gerne würde er *Elektra* dirigieren, wobei er um die Schwierigkeit weiß, eine für ihn fremdsprachige Oper zu leiten. Schmunzelnd erzählt er, dass er *Lohengrin* auf Italienisch kennengelernt habe, sich aber nie trauen würde, diese Oper zu dirigieren, bevor er nicht genügend und gut Deutsch gelernt habe.

Das wirft natürlich die Frage auf, ob die viel gerühmte Italianità nur von einem Muttersprachler produziert werden könne. Armiliato schüttelt lächelnd den Kopf und erklärt „Italianità ist z. B. die Art, wie in Italien neapolitanische Lieder oder Volksmusik gesungen werden. Es geht um das tiefe Verständnis und Gefühl für die richtige Phrasierung. Das muss man erst lernen – es reicht nicht, nur die Sprache zu sprechen.“ Seine Lieblingsoper ist und bleibt *Don Carlo*. Die kann er immer wieder, überall, in allen Fassungen, egal, ob in Französisch oder Italienisch, dirigieren. Als international arrivierter Dirigent reist er viel, von Kontinent zu Kontinent – das gehört dazu. Auch in der nächsten Saison erwarten ihn u. a. in New York *Anna Bolena*, *Tosca* und *Trovatore*.

München steht bis 2012 erstmal nicht auf der Agenda. Dann wird Armiliato hier musikalisch einen neuen *Rigoletto* leiten. Nach den Vorstellungen chattet er mit der Familie via Skype. Wenn er ein paar Tage zuhause ist und es zeitlich passt, spielt er als Linksaußen in einer Amateurmansschaft ...

Jakobine Kempkens